Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 48

Illustration: Ab-fallschirme
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alles mal herhören!

Eine Frage über die Grenze

Im ‹Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel› Nr. 35 steht eine Annonce für ein neuerschienenes Buch: Karl Ludwig Opitz, *Mein General* – der undisziplinierte Bericht des Stabsfeldwebels Horlacher, 209 Seiten, Leinen, DM 9.80. Dazu schreibt der Herr Stabsfeldwebel i. R. Adolf Horlacher selber einen Waschzettel, der lautet:

«Alles mal herhören! – Heutzutage schreiben nachweisbar die allerfeinsten Leute Bücher. Die anständigsten Menschen erzählen vom schwierigen Alltagsleben oder von finanziellen Erfolgen. Vornehme Damen schreiben Erotisches, und wohlerzogene Herren erklären Politisches. Da scheint es mir doch sehr vonnöten, hiermit der Allgemeinheit ein Buch zu überreichen, worin ein einfacher Mensch auch einmal zu Worte kommt. Und wer könnte dazu besser berufen sein als ich? Ein Mann aus dem Volke, der in entbehrungsvollen und langen Jahren, in vielen heißen Gefechten die kulturellen Errungenschaften unseres deutschen Vaterlandes vor der Vernichtung retten half. Dafür sollte man Dank und Anerkennung zeigen und sich dafür interessieren, was ich zu sagen habe. Damit wir uns entsprechende Gedanken machen und aus der Zerrissenheit unseres Volkes zurückfinden in eine allgemeine Wehrfreudigkeit. Etwas Besseres gibt es gar nicht für einen jungen Menschen, als das Waffenhandwerk zu erlernen und sich eine Zeitlang damit zu beschäftigen. Das habe ich selber bis in mein blühendes Mannesalter hinein getan, und ich kann nur sagen: es ist mir gut bekommen. Meine angeborenen Voraussetzungen und meine soldatischen Eigenschaften brachten es mit sich, daß ich viele Jahre lang jungen Leuten Zucht und Ordnung lehren durfte und sie für den kämpferischen Einsatz vorbereitet habe. Wie meine Orden und Ehrenzeichen beweisen, habe ich auch persönlich an den verschiedenen Auseinandersetzungen mit der Waffe teilgenommen und mir dabei Verdienste erworben, die meinen hochzuverehrenden Herrn General veranlaßten, mich als seinen Fahrer abzukommandieren. In der engeren Umgebung meines hochzuverehrenden Herrn Generals und dessen Freundeskreisen konnte ich Kenntnisse erwerben, die normalerweise einem einfachen Soldaten nicht zugänglich sind. Diese Erlebnisse und meine diesbezüglichen Erfahrungen dabei werden von mir für jedermann verständlich ausführlich erzählt. Ich habe mir ferner die Erlaubnis genommen, in taktvoller Form von der gegenseitigen Zuneigung zu berichten, die zwischen mir und der gnädigen Generalstochter bestanden hat. Wie ich mich auch nicht scheute, gewisse Herren, die wo vom Militär nichts mehr wissen wollen, etwas genauer zu betrachten. Damit ein jeder weiß, in wessen Lager diese Leute zukünftig zu finden sind.
Ich darf behaupten, daß es dem Karlludwig Opitz gut gelungen ist, meine Erzählung in gebührlicher Art und Weise niederzuschreiben. Somit ist zu hoffen, daß dieses Buch der deutschen Jugend ein schönes Zeugnis gibt von der Kraft und der Herrlichkeit eines unvergänglichen Soldatentums.
Adolf Horlacher, Stabsfeldwebel i. R.»

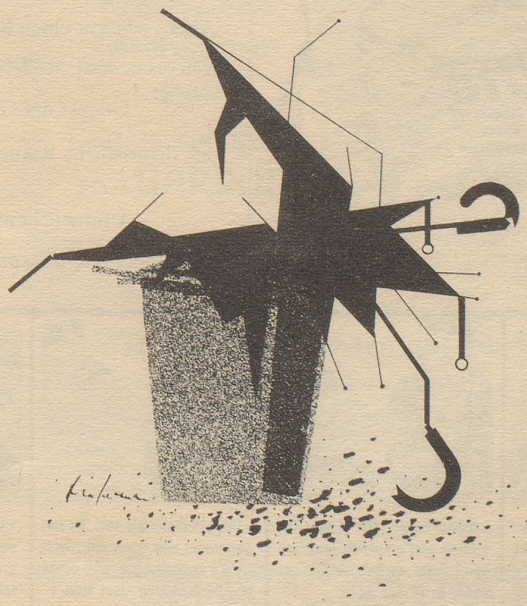
Wir ‹hatten› einmal einen Opitz, in der Literaturgeschichte; wir wurden sogar über ihn geprüft, wenn ich nicht irre. Aber der hieß, glaube ich, Martin und hatte mit der barocken ‹teutschen Poeterey› zu tun. Der kann's nicht sein. Den Karlludwig kenne ich nicht. Und darum muß ich mich mit einer Frage über die Grenze wenden. Ihr werdet ihn ja schon kennen. Helft mir doch das Rätsel lösen, das er aufgibt, der Opitz II.!

Erst habe ich hell herausgelacht ob dem Adolf Horlacher. Der hat nun wirklich die (Hor-)Lacher auf seiner Seite, der «Mann aus dem Volke». Und daß er Adolf heißt, mit den Initialen sogar A. H., das erinnert doch sehr an einen andern deutschen Frontsoldaten, an den Gefreiten Adolf Hirnschal seligen Angedenkens und sein vielgeliebtes Weib. Wunderbar, wie der Mann in «Auseinandersetzungen mit der Waffe» die «kulturellen Errungenschaften» seines «deutschen Vaterlandes retten half», wie er seinem «hochzuverehrenden Herrn General» um den Bart streicht und der «gnädigen Generalstochter» anderswo rum! Herrlich, wie er am Schluß ‹volles Werk + Posaune› einschaltet, wo er die «Kraft und die Herrlichkeit» (fehlt nur noch das ‹Reich› und die Blasphemie wäre vollkommen) «eines unvergänglichen Soldatentums» besingt. Die reine Apotheose eines Bramarbas, dem die «entbehrungsvollen» Jahre des Soldatendrillens so gut «bekommen» sind. Haha! Doch mitten in einem Lacher brach ich ab. Ein Gedanke schoß mir durch den Kopf: Und wenn der Kerl das alles ernst meint? – Nein, das kann doch nicht sein! Und doch: Keine einzige Wendung, die nicht schon in allem Tierernst vorgebracht worden wäre. Das ist genau der Ton, der in manchen Soldatenbünden der ‹gute› genannt wird. Glauben denn nicht heute noch viele, sie hätten Kultur in ganz Europa herum verbreitet? Etwa in Oradour oder Belsen? Himmel! wenn ...

Und ich fange krampfhaft an, im ganzen Text nach einem leisen Zwinkern mit dem einen Auge zu suchen, nach einem verdächtigen Zucken mit einem Mundwinkel. Es ist wie verflixt: Immer, wenn ich glaube, einen Hinweis auf die veräppelnde Absicht deutlich erkannt zu haben, blickt mich todernst das Bild eines Stabsfeldwebels an, stur und schneidig, autoritativ und blöd, stiernackig und bierselig, eine Karikatur des Militarismus, aber deswegen keineswegs etwa imaginär. Das gibt's doch! Das alles haben wir doch in Dutzenden von Exemplaren gesehen! Herrgott, meint er's am Ende doch ernst? – Der Kartenausschnitt, der den Buchdeckel ziert, zeigt einige taktische Symbole rund um den Namen *Caen*. Also ...

Aber ganz sicher bin ich nicht. Drum muß ich euch fragen, liebe Miteuropäer jenseits unserer Landesgrenze: Wie ist das nun: Adolf Horlacher oder Adolf Hirnschal? – In dieser Frage steckt eine ganze Menge gleichartiger Gegensätze: SS-Frontkämpferbünde oder Göttinger Professoren? Wehrbeitrag oder Wehrmacht? Weimar oder Potsdam? O, wenn man das doch endlich wüßte! Quo vadis, Germania?

Ein gerissener Kerl ist er aber auf jeden Fall, der Opitz zwo: Entweder hat er mich und meinesgleichen erwischt, denn ich werde das Buch kaufen, weil ich den Adolf Hirnschal darin wiederzufinden hoffe. Oder aber erwischt er bestimmt ein ganzes Schock von Militärköpfen, die entweder Hipp-hipp-hurrah! darin zu finden hoffen oder doch Pikantes von der gnädigen Generalstochter – und die darum das Buch auch kaufen. Aber gerade, weil er gerissen ist, der Karlludwig, könnt ihr mir vielleicht aus eigener Anschauung sagen: Wen hat er nun eigentlich erwischt mit seinem Waschzettel? – Vielen Dank für die Auskunft. AbisZ



Ab-fallschirme